

Kreative Köpfe braucht das IT-Land

INFORMATIK. Der Mangel an IT-Spezialisten im Grossraum Zürich ist eklatant. In der Branche gewinnen soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter an Bedeutung. Und immer mehr Betriebe wollen Lehrstellen schaffen.

THOMAS SCHÄR

Die UBS hat letzte Woche bekanntgegeben, dass sie im Investmentbanking in der Schweiz 2500 Stellen streichen will, darunter zahlreiche Informatikerstellen. Am akuten Fachkräftemangel, unter dem die IT-Branche hierzulande seit geraumer Zeit leidet, ändert dieser Personalschnitt nichts. Und eine Beruhigung der Lage ist nicht in Sicht. Zwischen 5000 und 6000 freie Stellen werden monatlich auf den Stellenportalen ausgeschrieben, wie einer Studie zu entnehmen ist, die die eingangs erwähnte Grossbank vor wenigen Wochen veröffentlicht hat (siehe auch Kasten). In fünf Jahren sollen der Branche gar rund 32000 IT-Fachkräfte fehlen.

Schnelles Wachstum

Betroffen vom ausgetrockneten Personalmarkt sind insbesondere die Teilssegmente Software-Entwicklung und Beratung. Zu den Softwareentwicklern gehört die Firma Run my Accounts AG in Stäfa. Das reich mit Auszeichnungen dekorierte Start-up-Unternehmen hat sich in den vergangenen vier Jahren, seit seiner Gründung, rasant entwickelt. Die Firma, die webbasierte Buchhaltungsprozesse für KMU anbietet, beschäftigt 15 Mitarbeitende und zählt bald 200 Kunden. Insgesamt sind nach Schätzung der UBS im Gebiet um Zürich gegen 30000 Personen im IT-Sektor tätig. Zusammen mit dem Genferseebogen bildet die Region Zürich eine von zwei IT-Hochburgen schweizweit.

Bei Run my Accounts wird der Umsatz nach Angaben von Firmengründer und Geschäftsführer Thomas Brändle derzeit praktisch jedes Quartal verdoppelt. Die Firma hat ein Qualitätsmanagement eingeführt und ist seit letzter Woche ISO-zertifiziert: «Qualität ist für unser Produkt das Ein und Alles.» Bei dem Wachstumstempo, das Run my Accounts vorlegt, ist es nicht verwunderlich, dass



Run-my-Accounts-Geschäftsführer Thomas Brändle: Kontakte über soziale Netzwerke verdrängen herkömmliche Stelleninserate. Bild: Manuela Matt

der Dienstleister auch an Grenzen stösst, vor allem bei der Personalrekrutierung: «Wir sind permanent daran, Leute im Voraus anzustellen, da es drei bis sechs Monate dauert, bis diese bei uns effektiv produktiv tätig sein und Verantwortung übernehmen können», erklärt Brändle. Der Ressourcenmangel sei «ziemlich hartnäckig». Sehr vieles laufe über die sozialen Netzwerke wie Facebook oder Twitter: «Hier finden wir am ehesten jene kreativen Köpfe, die offen, flexibel und auch bereit sind, neue Wege und Pfade zu beschreiten». Für Thomas Brändle und seine Mitstreiter geht es um nichts Geringeres, «als die Buchhaltung für KMU zu revolutionieren». Den IT-Standort Schweiz bezeichnet der HSG-

Absolvent als hervorragend: «Die Programmierer, die wir beschäftigen, sind top.» Bei einer Auslagerung dieser Innovationsleistung ins (billigere) Ausland, etwa nach Indien, müsste Run my Accounts nach Ansicht von Brändle etwa fünf Mal mehr Leute anstellen, «damit wir die gleiche Produktivität erzielen könnten, wie hier in Stäfa».

Entscheidend bleibt für den Jungunternehmer – bei aller Virtualität des IT-Geschäfts – die physische Nähe zwischen Buchhaltern und «Tüftlern», also den Programmierern. Die Arbeit erfordert einen gewissen Teamgeist. Am Zürichsee wird der Personalbedarf parallel zum schnellen Wachstum weiter steigen. Brändle sieht darin eine grosse Heraus-

forderung: «Am ehesten wird uns dies noch im Fachbereich der Buchhaltung gelingen, in der IT wirds schwierig.» Über ein Inserat einen Entwickler zu finden, hält Brändle für ausgeschlossen. Nur über ein persönliches Netzwerk werde es auch in Zukunft möglich sein, an erstklassige Programmierer heranzukommen: «Mit dem Lohn in einer Bank können wir nicht mithalten, dafür mit einem inspirierenden Arbeitsumfeld, wo sich die Leute einbringen und ihre eigenen Ideen innovativ umsetzen können.»

Bildungsbereich koordinieren

Einen Fachkräftemangel vermag der Präsident des Schweizerischen Verbandes der Informatiker HF/TS (VITS), Kurt Luterbach, nur bei den sehr gut ausgebildeten Informatikern mit Praxis-Erfahrung und bei den Fachspezialisten zu erkennen. Luterbach, selber CEO der in Adliswil domizilierten IT-Beratungsfirma Nextbit GmbH, weist indessen darauf hin, dass einzelne grössere Firmen mit eigener Informatik wegen des Mangels an geeigneten Fachkräften dazu übergegangen seien, ihr Personal aus dem Ausland zu rekrutieren: «Aber zunehmend wird auch aus Kostengründen Personal aus dem Ausland rekrutiert.»

Als Mitglied von ICT Switzerland unterstützt der VITS die Projekte des Dachverbandes, alle Informatikverbände zusammenzubringen, um den Bildungsbereich in der Schweiz besser zu koordinieren. Im Rahmen der Vernehmlassung zum «Lehrplan21» habe sich ICT Switzerland dafür ausgesprochen, Informatik und Telekommunikation nicht mehr in andere Fächer zu integrieren, sondern über alle Unterrichtsstufen hinweg als eigenes Fach mit einer entsprechenden Stundendotation zu führen. Luterbach ist immer wieder überrascht vom mangelhaften Ausbildungsstand von Jugendlichen in der 1. und 2. Oberstufe im IT-Bereich. Diese würden zwar Facebook und die neusten Online-Spiele sehr gut kennen, «aber sie haben wenig Kenntnisse davon, wie beispielsweise ein PC funktioniert, oder von der Programmierung, etwa HTML, sowie von Anwendungen wie E-Mail, Outlook, Word und Excel».

Insgesamt hat die Zahl der Ausbildungsplätze im Kanton Zürich, dem Kanton mit den meisten IT-Stellen, im Jahr 2011 um beeindruckende 23% zu-

genommen, wie der UBS-Studie zu entnehmen ist. Während Kurt Luterbach in seinem Betrieb in Adliswil zurzeit keine Informatiker-Lehrlinge ausbildet, hat die Personalverantwortliche bei Run my Accounts den Berufsbildner-Lehrgang absolviert. Damit kann die Stäfer IT-Firma seit diesem Sommer offiziell Lehrlinge ausbilden. Nach Angaben von Thomas Brändle konnte für dieses Lehrjahr aber kein geeigneter Lehrling mehr gefunden werden: «Wir waren zu spät.» Nun ist der Software-Entwickler intensiv daran, einen Lernenden für nächsten Sommer zu suchen, wie es heisst. Bisher seien bereits drei mögliche Lehrlinge an einem Schnuppertag in Stäfa gewesen.

Robuster IT-Markt Schweiz

Während Griechenland oder Spanien 2011 mit einer Schrumpfung des IT-Marktes von 12 respektive 5% zu kämpfen hatten, erwies sich der Schweizer IT-Markt als relativ robust. Die Gründe liegen in der vorwiegenden Binnenorientierung der Dienstleistungsbranche, die so durch die anhaltende Nachfrage im Inland gestützt wird. Laut der jüngsten UBS-Studie zur «Informationstechnologie: Wo steht die Schweiz?» beschäftigt die Schweizer IT-Branche insgesamt 72000 Mitarbeitende. Dies entspricht einer Verdreifachung in den letzten 20 Jahren.

Die meisten IT-Unternehmen sind demnach lokal tätig und beschäftigen weniger als zehn Mitarbeitende. Schweizweit sind derzeit über 16000 Informatikfirmen aktiv, mit einem Talentpool, der sich auf 25000 hoch qualifizierten IT-Spezialisten speist. Insgesamt generiert die heimische IT-Branche eine Bruttowertschöpfung von rund 14 Mrd. Franken, was 2,5% des gesamten Bruttoinlandsprodukts (BIP) entspricht. Gemessen an der Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung in den letzten 30 Jahren, gehört die IT-Branche mit einem Wachstum von 255% bei den Branchen im Dienstleistungssektor laut UBS-Studie zu den Gewinnern. (ths)

«Gemischte Teams funktionieren sehr gut»

RAPPERSWIL. Die HSR Hochschule für Technik Rapperswil will mehr junge Menschen für den IT-Bereich begeistern. An vorderster Front engagiert sich Professor Markus Stolze, Leiter Studiengang Informatik.

INTERVIEW: THOMAS SCHÄR

Wie schwierig war es für die HSR, im Rahmen ihrer Praktikums-Initiative (siehe Kasten) Plätze für Gymnasiasten in der Informatikbranche zu sichern?

Markus Stolze: Es war anstrengend, die Unternehmen von unserem Projekt zu überzeugen. Aber es war uns von Anfang an klar, dass diese Idee nicht gleich von heute auf morgen zünden wird. Wir sind froh gewesen, dass wir mit unserer Initiative starten und einige Firmenvertreter zur Teilnahme bewegen konnten.

Woher kommt diese Skepsis und Zurückhaltung auf Arbeitgeberseite?

Ein Gymnasiast denkt beim Begriff IT eher an die grossen Firmen, wie eine IBM oder eine Siemens. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn, dass da irgendwo im Churer Rheintal ebenfalls Firmen sitzen, die darauf erpicht sind, IT-Leute in die Region zu bekommen und die sich nicht scheuen, in diese zu investieren.

Bei dem herrschenden Fachkräftemangel in der Branche müssten die IT-Firmen doch an allen Bemühungen interessiert sein, dieses Problem zu entschärfen...

Wir stehen mit vielen Firmen in Kontakt, nicht nur wegen Praktikumsplätzen, sondern auch wegen Lehrstellen. Und wenn es um Lehrstellen geht, etwa bei Firmen im Consulting-Bereich, dann sagen diese uns, dass sie über ein sehr schlankes Back-Office verfügen, wo keine Informatik gemacht wird. Die eigenen Informatiker würden beim Kunden stehen, und da bräuchten sie gestandene Leute mit vielen Jahren Erfahrung. Da kann ein Praktikant schon gar nicht und ein Lehrling eigentlich auch nicht helfen.

Das klingt ganz nach einem Teufelskreis... Dem ist so. Ich verstehe aber auch die Haltung der Firmen. Darum bin ich froh, wenn sie sich an unserem Lehrlingswettbewerb «HSR AppQuest» beteiligen, der von eben diesen Firmen unterstützt wird, die sich in der vorhin beschriebenen Lage befinden. Den «AppQuest» richtet die HSR dieses Jahr erstmals aus. Hier erhalten Lehrlinge, die schon etwas Programmierfahrung aufweisen, die Gelegenheit, kleine Apps für mobile Geräte zu entwickeln. Dieses Jahr nehmen fast 60 Lehrlinge am Wettbewerb teil. Gleichzeitig bringen wir ihnen Android-Programmierung bei. Aufgebaut ist das Ganze aber spielerisch.

Gibt es darüber hinaus weitere Angebote der HSR in Sachen IT?

Auf Stufe Sekundarschule haben wir schon bisher die sogenannte Girls week durchgeführt, die sich ausschliesslich an



«Der Frauenanteil beim Studiengang Informatik liegt bei 10 Prozent.»
Professor Markus Stolze

Mädchen richtet. Mittlerweile sind wir aber zur Einsicht gelangt, dass wir diesen Kurs etwas niederschwelliger an Mittwochnachmittagen anbieten und auch für Jungs öffnen sollten. Das Ganze steht unter dem Motto «Programmieren macht Spass». Das Feedback ist generell positiv. Aber eine ganze Ferienwoche an einen solchen Kurs dranzugeben, scheint heute etwas schwierig zu sein. Deshalb beschränken wir uns ab nächstem Jahr auf einen Tag in der Woche.

Wie hoch ist der Frauenanteil beim Studiengang Informatik an der HSR?

Der ist gering. Er liegt derzeit bei rund 10 Prozent, und das sind die hohen Jahre. Manchmal beträgt er auch nur 5 Pro-

zent. Von den 90 Studenten, die dieses Semester bei uns angefangen haben, sind es eher 5 als 10 Prozent.

Wie erklären Sie sich dieses geringe Interesse seitens der Frauen?

Viele der Männer, die Informatik in Rapperswil studieren, haben eine technische Lehre gemacht. Da ist für viele das Informatik-Studium ein logischer nächster Schritt. Doch technische Lehren sind bei Frauen weniger beliebt. Daher kommen auch unsere weiblichen Studierenden eher aus anderen Bereichen und haben zum Beispiel eine gestalterische Lehre gemacht. Mich freut das, denn der gestalterische Aspekt der Informatik wird vielfach unterschätzt. Als Informatiker gestaltet man heute Mobile Apps und Systeme, welche einen grossen Effekt auf die Gesellschaft haben.

Was würde sich denn mit mehr Frauen in Ihrem Fachbereich ändern?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Teams sehr gut funktionieren, wenn sie gemischt sind. Aber woher sollen solche gemischten Teams kommen, wenn der Frauenanteil so gering ist? Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn mehr Frauen sich entschliessen könnten, ein Informatik-Studium in Angriff zu nehmen.

Was ist der eigentliche Impuls, der hinter all diesen Anstrengungen der HSR in Sachen Informatikausbildung steckt?

Für die HSR, und für mich als Studienleiter sowieso, ist das Informatik-Studium das wichtigste Studium an unserer Hochschule überhaupt. Entsprechend ist die Unterstützung. Und in der Region wird uns von Firmenseite her klar signalisiert, dass sie mehr Informatiker benötigen.

STICHWORT HSR VERMITTELT IT-PRAKTIKUM

Die HSR Hochschule für Technik Rapperswil hat in diesem Sommer zusammen mit ausgewählten Unternehmen eine Initiative zur Vermittlung von Praktikumsstellen in der Informatik (IT) gestartet. Diese Unterstützung soll gymnasialen Maturanden den Weg an eine Fachhochschule und die Aufnahme des praxisnahen IT-Studiums erleichtern. Damit Gymnasiumsabgänger ein Studium an einer Fach-

hochschule aufnehmen können, müssen sie zuerst ein einjähriges Praktikum in einem der Studienrichtung verwandten Beruf absolvieren. Das Praktikum soll sicherstellen, dass die Maturanden Berufserfahrungen gesammelt haben und gut auf praxisorientierte Studium vorbereitet sind. (zsz)

www.hsr.ch